

## Heißer gegessen als gekocht (15.02.2013)

Wer sich als Unternehmen, Politiker, Partei oder Gruppe in der Gesellschaft platzieren will und Gutes fürs Gemeinwohl im Schilde führt, dürfte erwarten, dass man ihm eine Grundversorgung an Sympathie entgegenbringt.

Stattdessen stehen ehrliche Makler, Ideengeber und geduldige Parteisoldaten immer häufiger vor einer frustrierenden Erfahrung: Sie können sich nicht auf ein freundliches Kopfnicken des Publikums verlassen. Wer sich fürs Gemeinwohl auch in der Politik engagiert, macht das nicht für schnöden Mammon. Soziale Anerkennung ist seine Währung. Die ist rar geworden.

Wir verwerfen ein ganzes Parteiprogramm oder ein Vertragswerk, weil auf Seite x unter Ziffer y eine Formulierung steht, die uns nicht passt. Offenbar sind wir von der Fülle guter Ideen und visionäre Entwürfe so reformmüde, dass wir es uns leisten, sie mit Grandezza vom Tisch zu fegen. Mehr noch: Wir kippen sie dem Anbieter wütend vor die Füße. Allerdings haben Regelungswütige zu oft unnötig und störend in unseren Alltag eingegriffen. Illiberaler Aktionismus anstelle echter Problemlösungen. Ein Nährboden für Abwehr und Blockadehaltung. Wir müssen nun aufpassen, als Folge keine „blockierte Gesellschaft“ herauszubilden. Nichts ginge mehr. Schon ein konstruktives „Schau'n wir mal!“ wird als Schwäche empfunden. Wen wundert's, dass sich immer mehr Leute auf der Tribüne und immer weniger auf dem Spielfeld tummeln. Wenn alle nur noch Schiedsrichter sind, ist jeder in der Abseitsfalle.

Irgendwas läuft schief bei der Imagepflege des Gemeinwesens durch seine Bürger. Wenn gute Konzepte schon in Gänze scheitern, bevor sie ihre Kinderkrankheiten ablegen konnten, traut sich niemand mehr, sie überhaupt anzubieten. Statt Diskurs und Ausgleich trennt man sich nur noch gegenseitig vom Ball.

Der Nachteil: Jahrhundertprojekte zerbröseln an Detailproblemen. Man geht nicht mehr „Seit an Seit“, sondern tritt mit seiner Peer-Group hintereinander in der einen Rille, die man gut und richtig findet. Alles wird heißer gegessen als gekocht. Man fühlt sich bedeutend, aber es wird schwierig, das Ziel nicht zu verfehlen, - auch das eigene. Es ist Zeit, einen neuen Grundkonsens herauszuarbeiten. Kooperation statt Blockade. Im Kleinen wie im Großen. Johannes Rau nannte das mal: „Versöhnen statt spalten“.